

I.2 Front Stage – Blick auf die Kulissen

Die nächsten beiden Kapitel führen Sie auf die Vorderbühne. **FRONT STAGE** sind Sie selbst die Sprachbenutzer:innen – also diejenigen, die mit Sprache durchs Leben gehen und ihr Leben gestalten. Sie lernen in diesem Themenfeld, dass Sprache ein skalierendes Konzept ist – einfach gesagt: dass Sprachen wie Deutsch oder Japanisch wiederum Sprachen enthalten können, wie etwa die Fachsprache eines bestimmten Berufs oder die Umgangssprache einer bestimmten Altersgruppe. Und Sie verstehen, warum zwischen diesen Sprachen übersetzen können muss, wer in Sprachberufen erfolgreich und für die Gesellschaft nützlich sein will.

Im ersten Kapitel dieses Themenfelds ^{I.2.1} loten Sie aus, mit welchen **Sprachen** Sie im Leben unterwegs sind und wie wir alle unsere Mehrsprachigkeit einsetzen. Sie unterscheiden zwischen der Mehrsprachigkeit von Gesellschaften, Organisationen und Individuen und verstehen, wie wir uns Sprachen aneignen und was diesen Prozess fördert oder hemmt. Dieses Wissen brauchen Sie, wenn Sie im Beruf Verständigung herstellen, es also Menschen mit verschiedenen Literacies ermöglichen, einander zu verstehen ^{I.3.1} – gerade in einer Gesellschaft mit immer raffinierteren digitalen Werkzeugen für sprachliche Kommunikation ^{I.3.2}.

Nach Ihrer biografischen Sprachreise tauchen Sie im zweiten Kapitel ^{I.2.2} ein in die Sprachen innerhalb einer Sprache: die **Varietäten**. Alte und Junge, Fachleute und Laien, Stadt und Land reden und schreiben nicht gleich. Wie verändert sich das mit der Zeit, und mit welchen Folgen für Sie als Sprachprofi? Sie legen hier einen tragfähigen Boden für den zweiten Teil des Bandes, in dem Sie erkunden, mit welchen sprachlichen Mitteln die Kommunikation zwischen Menschen besser gelingt ^{II.1}, was sich ändert, wenn Maschinen mitreden ^{II.2}, und was wir jetzt schon wissen zum professionellen Sprachgebrauch in der Zukunft ^{II.3}.

Nachdem Sie die beiden Kapitel durchgearbeitet haben, sind Sie bereit zum Schreiben einer **Portfolio-Arbeit** von etwa drei Seiten. Sie tun dies wieder allein oder in Gruppen, Arbeitsaufwand vier Stunden. Zuerst skizzieren Sie Ihre eigenen Sprachbiografien auf je einer halben Seite. Dann befragen Sie zwei Bekannte nach deren Sprachbiografie, von denen nur eine die Erstsprache Deutsch spricht und deren keine einen Sprachberuf erlernt oder Sprache studiert. Auch diese Biografien halten Sie auf je einer halben Seite

fest. Schließlich stellen Sie Unterschiede und Gemeinsamkeiten aller Biografien auf einer Seite dar:

- Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede erkennen Sie in den Sprachbiografien Ihrer Gruppe und wie erklären Sie sie? Achten Sie dabei auch auf Varietäten.
- Das Gleiche mit den Sprachbiografien der zwei Personen, die nicht Sprache studieren oder in einem Sprachberuf arbeiten wollen: Gemeinsamkeiten, Unterschiede?
- Finden Sie im Quervergleich der Biografien Ihrer Gruppe gemeinsame Muster von Umständen, die Sie bewogen haben, einen Sprachberuf zu wählen?

Patrick Studer

I.2.1 Mit Sprache unterwegs: Mehrsprachigkeit

Kein Mensch ist einsprachig. In diesem Kapitel erarbeiten Sie die Grundlagen, um Mehrsprachigkeit als Ressource mit einzigartigem Potenzial zu erkennen und dieses Potenzial in einen größeren sozialen Zusammenhang zu stellen. Sie vertiefen und reflektieren Ihr Wissen über Mehrsprachigkeit von einzelnen Menschen, Gemeinschaften und Organisationen sowie der ganzen Gesellschaft. Das hilft Ihnen bei all den Aufgaben im Beruf, in denen Sie Sprachen vermitteln oder zwischen den Sprachen mitteln, also etwa Fach- in Laiensprache übersetzen oder Deutsch ins Japanische.

Haltung: Sie entwickeln eine offene, reflektierte und differenzierte Einstellung zur Mehrsprachigkeit. **Wissen:** Sie verstehen die zentralen theoretischen Konzepte zum Thema. **Können:** Sie können berufsbezogene Fragestellungen zur Mehrsprachigkeit, die sich Ihnen im Beruf stellen werden, erkennen und bearbeiten.

Lernziele

Die Schwerpunkte des Kapitels führen von ausgewählten Grundbegriffen bis zur Bedeutung reflektierter Mehrsprachigkeit für unsere Sprachberufe:

Aufbau

- a Mehrsprachigkeit als Kompetenz:
Schlüssel zur Welt
- b Switching und Transfer:
Wenn Sprachen im Kopf interagieren
- c Drill und Immersion?
Neue Sprachen erwerben und erlernen
- d Repertoire und Sprachbiografie:
Am Anfang waren die Wörter

Prof. Dr. Patrick Studer befasst sich in Forschung und Lehre mit Fragestellungen zur Ausprägung und Rolle der Mehrsprachigkeit in der globalisierten Gesellschaft. Insbesondere untersucht er die Schnittstelle zwischen Mehrsprachigkeit und Didaktik.

Autor

Thema 2.1.a Mehrsprachigkeit als Kompetenz: Schlüssel zur Welt

Mehrsprachigkeit ist ein Schlüsselbegriff in der Angewandten Linguistik und eine Schlüsselkompetenz für Sprachberufe. Fachleute in Angewandter Linguistik teilen nicht nur ein Interesse an Sprachen, sondern bringen auch bestimmte Voraussetzungen mit, die für die Arbeit in den Sprachberufen einer immer stärker vernetzten, globalisierten Welt notwendig sind. Dazu gehört das Wissen, wie Sprachen zusammenspielen – in einzelnen Menschen wie in Gemeinschaften.

Kollektive Mehrsprachigkeit bezieht sich auf die Tatsache, dass in einer Gesellschaft natürliche Sprachen wie etwa Französisch und Deutsch zugleich existieren und dass deren Zusammenwirken auf gesellschaftlicher Ebene organisiert wird. Individuelle Mehrsprachigkeit hingegen bedeutet, dass ein Mensch mehrere dieser Sprachen sprechen kann. Ein Mensch ist jedoch nicht nur mehrsprachig, indem er mehrere natürliche Sprachen spricht: Jede natürliche Sprache ist auch in ihrem Inneren divers und kommt in verschiedenen Ausprägungen vor, wie etwa als Laien-, Jugend- oder Fachsprache. In diesem Fall sprechen wir auch von innerer Mehrsprachigkeit ^{1.2.2}.

Mehrere Sprachen sprechen zu können, kann man als Fähigkeit bezeichnen, und einer Fähigkeit unterliegen Kompetenzen, die entweder direkt abrufbar sind oder durch Erwerb und Lernen aktiviert werden. In der Linguistik geht der Begriff der Kompetenz zurück auf Noam Chomsky ^{Chomsky, 1965}, der ein bis dahin in der Linguistik vorherrschendes Begriffspaar, das der *Langue* und *Parole* von Ferdinand de Saussure ^{De Saussure, 1916}, um ein neues Begriffspaar erweiterte. Was sich bei de Saussure *Langue* nannte, wurde bei Chomsky zur *Kompetenz*: Chomsky ging davon aus, dass die Sprache so komplex sei, dass es dafür eine dem Erwerb unterliegende angeborene kognitive Bereitschaft, eine Prädisposition geben musste. Er führte den Begriff des *Language Acquisition Device (LAD)* ein. Dieses LAD wird aktiviert, wenn wir heranwachsen. Wir entwickeln dann sprachliche Fähigkeiten, die sich in der Performanz zeigen: in der Fähigkeit, uns sprachlich so zu äußern, dass es zur Situation passt und unseren Absichten entspricht ^{1.1.1.c}.

Aus diesem Gegensatzpaar von Performanz und Kompetenz entwickelten Linguist:innen in der Folge Sprachkompetenzmodelle,

die nach und nach um Teilkompetenzen ergänzt wurden. Bezog sich Chomsky noch ausschließlich auf die grammatische Kompetenz, sprachen Dell Hymes Hymes, 1972 sowie Michael Canale und Merrill Swain Canale & Swain, 1980 von soziolinguistischer und pragmatischer Kompetenz – also den Fähigkeiten, mit Sprache in Gemeinschaften sinnvoll handeln zu können. Aktuell orientieren sich Kompetenzstandards an Kompetenzmodellen wie demjenigen von Lyle Bachman Bachman, 1990, darunter auch der Gemeinsame Europäische Referenzrahmen (GER) der Sprachen, mit dem wir Sprachkompetenzen klassieren.

Ein besonderer Fall der Mehrsprachigkeit ist Bilingualismus. Der Begriff Bilingualismus wird in der Literatur jedoch unscharf verwendet. Leonard Bloomfield sprach in den 1930er-Jahren noch von einer Native-Like Control von zwei Sprachen Bloomfield, 1933. Spätere Definitionen öffneten diese enge Vorstellung und schwächten die Bedingung einer gleichwertigen Ausprägung der Sprachfähigkeit in mehreren Sprachen ab. Auch erkannten spätere Forschende, dass eine zweisprachige Person nicht einfach aus zwei monolingualen Identitäten besteht, sondern dass die Sprachen im Kopf und Verhalten der Sprechenden gemeinsam auftreten und interagieren.

Nennen Sie die theoretischen Grundlagen und Basiskonzepte der Mehrsprachigkeit und erklären Sie die Unterschiede zwischen individueller und kollektiver Mehrsprachigkeit.

Schnelltest

Auf der Webseite zum Buch finden Sie zum Beispiel die folgenden weiterführenden Übungen: die Parodie *Gömmers Starbucks* und einen Fragebogen zur Ermittlung Ihrer Sprachbiografie.

Training

Thema 2.1.b Switching und Transfer:

Wenn Sprachen im Kopf interagieren

In welchen Lebensphasen und -kontexten werden Sprachen erworben oder gelernt? Wir unterscheiden grob zwischen Erstspracherwerb, Zweitspracherwerb und Fremdsprachenlernen. Als Erstspracherwerb bezeichnet man den Prozess, bei dem eine menschliche Sprache von einem Kind auf natürliche Weise ohne gezielte Anleitung schon sehr früh erworben wird. Man spricht heute nur noch im Volksmund vom Erwerb der Muttersprache, weil

der Begriff der Muttersprache impliziert, dass es die Mutter ist, die dem Kind die Sprache weitergibt.

Ein zentraler Aneignungstyp im Zusammenhang mit der Mehrsprachigkeit ist der bilinguale Erstspracherwerb. Dabei erwirbt ein Kind mehrere Sprachen im frühen Kindesalter. Dominiert keine der Erwerbssprachen, kann sich eine ausgewogene Zweisprachigkeit einstellen. Die Sprachfähigkeit kann sich jedoch im Laufe des Lebens verändern, wenn sich neue Lebenssituationen ergeben und neue Sprachen hinzukommen. Generell kürzt man die Erstsprache mit L1 ab; mehrere Erstsprachen kann man als L1i, L1ii darstellen. Alle nachfolgenden Sprachen im Leben eines Menschen können fortlaufend nummeriert werden (L2, L3 usw.).

Der zweite wichtige Aneignungstyp ist der Zweitspracherwerb. Zweitspracherwerb geschieht, wenn eine Sprache zur Bewältigung des Alltags außerhalb der engsten Familie, also zum Beispiel in der Schule oder im Beruf, gesprochen werden muss. Der Erwerb läuft dabei ähnlich ab wie bei der Erstsprache: spielerisch, beiläufig, unbewusst. Die Zweitsprache kann im Leben eines Menschen zur stärksten Sprache werden, vor allem dann, wenn sie in einem schulischen Umfeld weiter vertieft wird.

Das Fremdsprachenlernen unterscheidet sich vom Spracherwerb dadurch, dass die Sprache gesteuert in Kursen erlernt wird. Das Lernen ist dabei nicht nur funktional und kommunikativ ausgerichtet, sondern fokussiert auch auf korrekten Sprachgebrauch als Ausdruck der Bildung.

Der Fall, dass wir die Sprachen in unserem Kopf immer klar voneinander trennen können, ist unwahrscheinlich. Sie interagieren. Code-Switching ist ein besonders gut erforschtes Phänomen von Menschen, die mehrsprachig aufgewachsen sind. Dabei wechseln sich zwei Sprachen in der Kommunikation schnell ab. Code-Switching wird besonders durch Wörter, die mit der jeweils anderen Sprache und Kultur verbunden werden, ausgelöst und erfüllt kommunikative Funktionen wie etwa das Mitteilen und Herstellen von sozialer Identität der Sprechenden.

Ein weiteres wichtiges Sprachphänomen ist der Transfer. Vor allem im Zweitspracherwerb und beim Fremdsprachenlernen kann sich die Situation einer temporären Überlagerung eines Sprachsystems über ein anderes einstellen. Transfer kann positiv oder negativ sein. Positiver Transfer zeigt sich zum Beispiel in echten Kognaten (lat. *cognatus*, *mitgeboren*), also in Wörtern, die in zwei

Sprachen in Form und Bedeutung sehr ähnlich sind, etwa in *Winter* dt. – *winter* engl. Öfter wird jedoch der negative Transfer wahrgenommen, was bedeutet, dass eine unpassende Eigenschaft einer Sprache auf eine andere übertragen wird, wie bei falschen Freunden: *Gift* dt. – *gift* engl.

Beschreiben Sie das mehrsprachige Profil von Menschen, die Sie kennen, und nennen Sie wichtige Eigenschaften von mehrsprachigem Kommunikationsverhalten.

Schnelltest

Auf der Webseite zum Buch finden Sie zum Beispiel den Erfahrungsbericht von Ragib als Beispiel einer Sprachbiografie einer Frau mit Migrationshintergrund Jung & Günther, 2016, 164–165.

Training

Thema 2.1.c Drill und Immersion?

Neue Sprachen erwerben und erlernen

Wie erwirbt oder erlernt man denn eine zusätzliche Sprache, eine Zweit- oder Fremdsprache? In den letzten 60 Jahren sind aus dem Zusammenspiel verschiedener Strömungen und Positionen Zweitsprach-Erwerbshypothesen entstanden, welche die Grundlage bilden für die Sprachdidaktik. Diese Hypothesen unterscheiden sich im Wesentlichen in den Annahmen dazu, wie Sprachsysteme im Kopf miteinander interagieren oder eben auch nicht. Die wichtigsten Hypothesen sind die Identitätshypothese, die Kontrastivhypothese und die Interlanguage-Hypothese. Keine der Hypothesen kann für sich allein das Wie des Spracherwerbs erklären, aber zusammen setzen sie wichtige Akzente für die Sprachdidaktik.

Die Identitätshypothese entspringt der Annahme, dass der Erwerb einer L2 im Wesentlichen identisch, also gleich verläuft wie derjenige einer L1. Dem Spracherwerb unterliegen demnach psychisch-kognitive Grundfähigkeiten, die wir zum Teil in unserem LAD als Disposition in uns tragen. Diese Disposition bedingt, wie eine Person sich auf eine neue Sprache einlassen kann. Der Zweitspracherwerb kann also als Prozess gesehen werden, der durch unsere intellektuellen Kapazitäten wie auch durch unsere psychische Entwicklung gesteuert wird. Die Identitätshypothese hat verschiedene Konsequenzen: Die Fähigkeit zum Spracherwerb ist angeboren, aber nicht deren Realisierung, also wie wir Sprachen lernen. Die Realisierung ist fehleranfällig und bedingt viel Übung. Wie

beim Erwerb der Erstsprache, für welche die Sprechenden viel Zeit zum Erlernen hatten, brauchen die Erwerbenden einer L2 Zeit, um eine neue Zielsprache zu erlernen. Immersion, das Eintauchen ins natürliche Sprachumfeld der L2, wird dabei als Idealfall verstanden, damit sich kognitive Strukturen entfalten können.

Die Kontrastivhypothese ist die Umkehrung der Identitätshypothese: Sie versteht Sprache als aus der Umwelt erworbenes kommunikatives Regelsystem, welches auf überlieferten und aktuell verwendeten grammatischen Konventionen beruht. Wir können uns beim Zweitspracherwerb also nicht auf eine innere Disposition verlassen, sondern nur auf das Regelsystem der bereits erworbenen Sprache(n). Das führt oft zu negativem Transfer. Uns bleibt also nur, die grammatischen Strukturen der neuen Sprache durch ständige Wiederholung, also **Drill**, einzupauken und zu verarbeiten. Das Lernen einer neuen Sprache bedingt viel Arbeit durch Immersion im natürlichen Sprachumfeld und Übung.

Die Interlanguage-Hypothese kann als Versuch gesehen werden, die Identitätshypothese mit der Kontrastivhypothese zu verbinden. Sie basiert auf der Annahme, dass wir uns beim Zweitspracherwerb auf eine Reise begeben, die individuelle Zwischenstationen enthält, bevor wir am Ziel ankommen. Die Interlanguage-Hypothese baut auf der Identitätshypothese auf, indem sie einen inneren Spracherwerbsmechanismus anerkennt, geht aber davon aus, dass dieser Mechanismus beim L2-Erwerb nur eine kleine Rolle spielt. Der weitaus wichtigere Faktor beim Erwerb der L2 ist die psychosoziale Entwicklung des Menschen, also die Lernfähigkeit einer Person, die aus früheren Sprachlernerfahrungen hervorgeht. *Interlanguage* heißt es deshalb, weil wir – je nach Erfahrungsstand – als Sprachlernende ein eigenes Sprachsystem für eine L2 ausbilden, welches Elemente der Erst- und Zweitsprache, aber auch eigene sprachliche Merkmale aufweisen kann. Diese *Interlanguage* ist also sozusagen ein wenig erstsprachig und ein wenig zweitsprachig zugleich.

Schnelltest Skizzieren Sie, wie Sprachen erworben und gelernt werden – zuerst aus Ihrer Erinnerung, dann nochmals mit Blick auf die drei Hypothesen.

Training Auf der Webseite zum Buch finden Sie zum Beispiel eine weiterführende Übung zum Unterscheiden der Zweitspracherwerbshypothesen.

Thema 2.1.d Repertoire und Sprachbiografie: Am Anfang waren die Wörter

Die Mehrsprachigkeit ist unser Werkzeug, unser Repertoire an Ausdrucksmöglichkeiten, auf welches wir zugreifen, um Sprachlösungen für konkrete Kommunikationssituationen zu entwickeln. Die Fähigkeit, sich flexibel zwischen verschiedenen Einzelsprachen oder innerhalb einer Sprache zwischen verschiedenen Varietäten zu bewegen, ist essenzielle Voraussetzung dafür, dass Sprachexpert:innen beruflich erfolgreich sein können. Die Schärfung unserer Sprachfähigkeiten und -fertigkeiten bildet daher einen wichtigen Bestandteil des Studiums.

Sprachfähigkeiten und -fertigkeiten allein reichen für eine berufliche Beschäftigung mit Sprache jedoch nicht aus: Mehrsprachigkeit ist ein dynamisches Gebilde, welches sich im Laufe eines Lebens ändert und entwickelt. Als Sprachexpertinnen und -experten brauchen Sie entsprechendes Wissen, um diese Lernprozesse zu steuern und zu gestalten, für sich selbst, aber auch für andere.

Sprachlehrpersonen brauchen ein vertieftes Verständnis und Beschreibungshilfen dafür, wie Menschen Sprachen erwerben oder lernen und wie sich die Mehrsprachigkeit in Sprachbiografien zeigt. Mit diesem Verständnis können Sprachlehrpersonen nicht nur flexibler auf Sprachlernende reagieren; sie entwickeln auch Empathie für und Respekt vor Menschen mit anderen Sprachbiografien, seien es Asylsuchende oder Expats.

Übersetzerinnen und Dolmetscher arbeiten ganz direkt mit und an den Schnittstellen ^{II.1.2} zwischen Sprachen, aber auch an und mit den Schnittstellen zwischen Textsorten und kommunikativen Aktivitäten innerhalb einer Sprache. Nur wer sich der Geschichte, Grenzen und Möglichkeit der eigenen Mehrsprachigkeit bewusst ist, kann professionell zwischen den Sprachen anderer mitteln.

Journalistinnen und Organisationskommunikatoren sind versierte Textproduzent:innen: Sie bewegen sich zwischen Genres und Sprachen und bereiten neue Texte auf oder begleiten Sprachplanungsprozesse, immer häufiger in mehreren Sprachen. Im Beruf finden sie sich in einem sich stark globalisierenden und diversifizierenden Umfeld wieder: Unternehmen agieren global und mehrsprachige Nachrichtenketten werden zu neuen Texten verwoben. Wissen zur Mehrsprachigkeit, gerade in Organisationen, schärft Ihre Fähigkeit, auf Themen wie Diversität, Partizipation ^{I.3.2}, aber

auch erfolgreiche Kommunikation ^{II.1.1} in mehrsprachigen Teams einzugehen.

Für alle Menschen in Sprachberufen gilt: Der Umgang mit Mehrsprachigkeit beginnt bei der Beschäftigung mit der eigenen Sprachbiografie: Wir alle haben Sprachlern- und Spracherwerbsprozesse durchlaufen und können durch Nachdenken über diese unsere Fähigkeiten, Fertigkeiten, aber auch unser einzigartiges Potenzial als Sprachexpertinnen und -experten besser verstehen, einordnen und weiterentwickeln.

- Schnelltest Begründen Sie, warum die Mehrsprachigkeit eine wesentliche Ressource für Ihren Sprachberuf darstellt.
- Training Auf der Webseite zum Buch finden Sie zum Beispiel die weiterführende Übung zum Verfassen und Verstehen Ihrer eigenen Sprachbiografie.

Raquel Montero Muñoz

I.2.2 Die unsichtbare Hand: Domäne und Sprachgebrauch

Varietäten sind unterschiedliche Ausprägungen einer natürlichen Einzelsprache, also etwa die Fachsprachen oder die Umgangssprachen im Englischen oder im Deutschen. In diesem Kapitel lernen Sie theoretische Grundlagen der Varietätenlinguistik kennen und anwenden. Ausgehend von der eigenen aktuellen Sprachhandlungskompetenz, setzen Sie Werkzeuge der Varietätenlinguistik ein, um Kommunikationssituationen zu analysieren und Sprache flexibler und kreativer zu nutzen. So werden Sie kompetenter und sensibler in der Selbstreflexion und im Sprachgebrauch, persönlich und im Beruf.

Haltung: Sie werden sensibilisiert für die Gründe der Heterogenität von Sprache und stehen Sprachvarietäten und deren Verwendungskontexten differenziert gegenüber. **Wissen:** Sie haben sich die Grundbegriffe angeeignet, mit denen Sie erfassen, wie Sprache in Domänen eingesetzt wird und wirkt. **Können:** Sie können sprachliche Varietäten und ihre Funktion in konkreten Situationen erkennen und einschätzen.

Lernziele

Die Schwerpunkte des Kapitels führen von ausgewähltem Grundlagenwissen aus der Varietätenlinguistik hin zur Bedeutung dieses Wissens – und des darauf aufbauenden Könnens – für unsere Sprachberufe:

Aufbau

- a Varietätenlinguistische Dimensionen und ihre Lekte:
Die Sprachen in der Sprache
- b Sprachliche Variation und kommunikative Bedingungen:
Was Varietäten unterscheidet
- c Fachsprachen und ihre Funktion:
Alles zu seiner Zeit – und am richtigen Ort
- d Varietäten der Fachkommunikation:
Warum jeder Arbeitsplatz mehrsprachig ist

Dr. Raquel Montero Muñoz greift zurück auf eine langjährige Lehr- erfahrung in Linguistik, mit besonderem Schwerpunkt in der Varietätenlinguistik, Sprachpolitik und Migrationslinguistik.

Autorin

Thema 2.2.a Varietätenlinguistische Dimensionen und ihre Lekte: Die Sprachen in der Sprache

Mehrsprachig sind wir auch in Bezug auf unsere eigene Sprache. Wenn wir sagen, wir sprechen Deutsch, denken wir in der Regel an die Standardsprache. Hierbei handelt es sich streng genommen um eine Übergeneralisierung, denn wir sprechen und schreiben nicht nur ein einziges Deutsch, sondern verschiedene Formen der deutschen Sprache in Abhängigkeit von außersprachlichen Faktoren – wie beispielsweise der regionalen Herkunft, der Kommunikationssituation, den Kommunikationspartner:innen. Diese unterschiedlichen Ausprägungen einer natürlichen Einzelsprache nennt die Linguistik Varietäten I.1.1.d, und die Tatsache, dass eine Einzelsprache verschiedene Varietäten hat, nennt sie Variation.

Die Varietätenlinguistik untersucht die verschiedenen Erscheinungsformen einer Sprache und interessiert sich für die Beschreibung der Varietäten aus linguistischer, sprachsystemischer Perspektive. Sie untersucht also „auffällige Sprachphänomene im Spannungsfeld von System und Gebrauch vor dem Hintergrund spezifischer Situationen (Kontextkonstellationen)“ Felder, 2016, 14. Zudem beobachtet sie den Sprachwandel; jede Sprache und ihre Varietäten verändern sich mit der Zeit, weil sich auch die Welt ändert, auf die sie sich beziehen II.3.1.

Aufbauend auf Eugenio Coserius Unterscheidung sprachlicher Verschiedenheiten einer Einzelsprache Coseriu, 1988, 280 können folgende Lekte oder Varietäten definiert werden:

Dialekte oder diatopische Varietäten (von griech. *dia* und *topos*, dt. *durch* und *Ort*). Die varietätenlinguistische Dimension ist die Diatopik. Das außersprachliche Kriterium, das einen Dialekt definiert, ist der geografische Raum, in dem er verwendet wird. Die Disziplin, die sich mit der Untersuchung und Beschreibung von Dialekten befasst, ist die Dialektologie. Unter anderem beschreibt die Dialektologie den Gebrauch und die Verbreitung der Dialekte in einem Sprachraum und dokumentiert diese beispielsweise in Sprachatlanten.

Soziolekte oder diastratische Varietäten (von lat. *stratum*, dt. *Schicht*). Die varietätenlinguistische Dimension ist die Diastratik. Das außersprachliche Kriterium, das einen Soziolekt definiert, ist die Gruppenzugehörigkeit oder auch die soziale Schicht. Der Begriff

Soziolekt bezeichnet demnach die gruppen- oder schichtspezifische Verwendung von Sprache, wie etwa die Sprache der Jugendlichen, Genderlekte ^{II.3.1.a}, wie etwa die Sprechweise von Männern oder Frauen, die spezifische Sprachform von Fußballfans, die Sprachform einer Familie.

Funktiolekte oder diaphasische Varietäten (griech. *phásis*, *Ausdruck*). Die varietätenlinguistische Dimension ist hier die Diaphasik. Das außersprachliche Kriterium, das einen Funktiolekt definiert, ist die Situation, also der kommunikative Zweck in einer bestimmten Tätigkeitssituation ^{II.1.1.d}. Fachsprachen, Behördensprache, Pressesprache, Wissenschaftssprache sind Beispiele von Funktiolekten. Sie weisen bestimmte stilistische Merkmale auf, man spricht daher auch von Funktionalstilen.

Die Gesamtheit der Varietäten bildet das sogenannte Diasystem: „Die Summe der diatopischen, diastratischen und diaphasischen Varietäten einer Einzelsprache stellt in dieser Sicht ein Gefüge von sprachlichen Traditionen und Normen dar: ein Diasystem. Die je spezifische Ausprägung des Varietätengefüges wird auch Architektur genannt“ ^{Koch & Oesterreicher, 1990, 13}.

Umreißen Sie die theoretischen Grundlagen und Basiskonzepte der Varietätenlinguistik.

Schnelltest

Auf der Webseite zum Buch finden Sie zum Beispiel eine weiterführende Übung zum Einordnen und Systematisieren von Varietäten im Gebrauch.

Training

Thema 2.2.b Sprachliche Variation und kommunikative

Bedingungen:

Was Varietäten unterscheidet

Sprachliche Variation drückt sich in linguistischen Einheiten auf den verschiedenen Beschreibungsebenen einer Sprache aus, zum Beispiel phonetisch/phonologisch (Laute), morphologisch (Wortbildung), lexikalisch (Wortschatz) und syntaktisch (Satzbau). Die linguistischen Einheiten, in denen sich linguistische Variation ausdrückt, werden als Varianten bezeichnet. Varianten sind demnach Einheiten eines Sprachsystems, die mit anderen Einheiten derselben linguistischen Ebene alternieren, also die das Gleiche bedeuten, aber eben in einer anderen Varietät verwendet werden.

Beispiele von Varianten auf der Ebene des Wortschatzes sind etwa diatopische Varianten wie *Anke* (schweizerdeutsch) und *Butter* (standarddeutsch); diastratische Varianten wie *flexen* (Jugendsprache) und *angeben* (Standardsprache); diaphasische Varianten wie *Appendizitis* (Fachsprache) und *Blinddarmenzündung* (Standardsprache).

Beispiele von Varianten auf der Ebene der Laute sind die folgenden diatopisch-diastratischen Varianten wie *wat* (Berliner Dialekt) und *was* (Standard) oder *jut* (berlinerisch) und *gut* (Standard).

Beispiele auf Ebene der Wortbildung sind dialektal unterschiedliche Endungen in der Bildung von Diminutiven wie *Fläschle* (schwäbischer Dialekt) und *Fläschchen* (Standard).

Ein Beispiel von Varianten auf der Ebene des Satzbaus ist die Verwendung von Dativ oder Genitiv, etwa in *dem Peter sein Freund* (Umgangssprache) und *Peters Freund* (Standardsprache).

Eine Varietät weist also eine Verdichtung oder ein Bündel von Varianten auf, aufgrund derer sie sich von anderen Varietäten unterscheidet. Allerdings stehen die Varietäten nicht isoliert für sich, sondern sie bilden ein Gefüge, ein Kontinuum, in dem sich die Sprecher:innen bewegen. So kommt es, dass die einzelnen Sprecher:innen Kenntnis von den verschiedenen Varietäten oder Lekten haben, die sie je nach Gesprächspartner:in und Kommunikationssituation wählen.

Die Sprache des Sprechers und der Sprecherin ist zu jeder Zeit durch die Varietäten bedingt, an denen er oder sie teilhat, etwa durch die Dialekte, Soziolekte, Genderlekte II.3.1. Gleichzeitig bestimmt der kommunikative Zweck I.1.1.c, den die Sprechenden in der Situation des Kommunizierens für angemessen erachten, die Wahl der Varietät. Die kommunikativen Bedingungen bestimmen zum einen die Varietät, die verwendet wird, und gleichzeitig kennen die Sprechenden die kommunikativen und sprachlichen Normen, die in einer bestimmten Situation maßgebend sind II.2.1.

Die Differenzierung zwischen diatopischer, diastratischer und diaphasischer Varietät ist jedoch nicht immer eindeutig. So kann beispielsweise ein Dialekt auch gleichzeitig als Soziolekt fungieren, wenn dieser in der Gesellschaft oder Sprachgemeinschaft mit einer bestimmten Gruppe oder sozialen Schicht in Verbindung gesetzt wird. So ist je nach Gesellschaft der Gebrauch diatopischer Varietäten praktisch gleichgesetzt mit sozial niedrigerem Status: Es wird

vorausgesetzt, dass gebildete Personen nicht Dialekt sprechen. Daraus ergeben sich Stereotype wie „Arbeiter, Bauern und Fischer sprechen Dialekt“ Sinner, 2014, 123.

Nennen Sie die Beschreibungsebenen sprachlicher Variation und beschreiben Sie Ihre eigene Sprachverwendung in zwei unterschiedlichen Kommunikationssituationen.

Schnelltest

Auf der Webseite zum Buch finden Sie zum Beispiel eine weiterführende Übung zum Einordnen und Systematisieren von Varietäten im Gebrauch.

Training

Thema 2.2.c Fachsprachen und ihre Funktion: Alles zu seiner Zeit – und am richtigen Ort

Die Menschen, die sich in Tätigkeitsbereichen wie Wirtschaft oder Medizin bewegen, bewältigen kommunikative Aufgaben, sei es in schriftlicher oder mündlicher Form, mit spezifischen sprachlichen Mitteln. Sie wenden Muster und Routinen an, die sich in Text- oder Gesprächsarten zeigen Felder, 2016, 95. Dabei verwenden sie funktionale, bereichsspezifische Varietäten. Diese Varietäten werden unter dem Begriff Fachsprachen zusammengefasst. Tätigkeitsbereiche prägen also ihre eigenen Varietäten aus nach Hoffmann, 2007, 3.

| Tätigkeitsbereich | Sprachliche Tätigkeiten | Funktionale Varietät | |
|-------------------|---|--|------------------|
| Alltag | Besprechen familiärer Angelegenheiten; Pflege privater Kontakte; Freizeitgestaltung | Alltagssprache Funktionalstil des Alltagsverkehrs | |
| Bürokratie | Administrieren; Regeln offizieller Angelegenheiten | Behördensprache Funktionalstil des Amtsverkehrs | Fach- sprache |
| Wissenschaft | Vermitteln theoretischer Erkenntnisse über die Welt | Wissenschaftssprache Funktionalstil der Wissenschaft | |
| Journalismus | Informieren über aktuelle Ereignisse; Beeinflussen der öffentlichen Meinung | Pressesprache Funktionalstil der Publizistik | |

(fortgesetzt)

| Tätigkeitsbereich | Sprachliche Tätigkeiten | Funktionale Varietät |
|-------------------|--|--|
| Kunst, Poesie | Herstellen von Sprachkunstwerken; Bewirken von Kunsterlebnissen | Dichtersprache Funktionalstil der Belletristik |

Diese Gliederung unterteilt die Varietäten nach dem Kriterium Tätigkeitsbereich, man spricht hier von einer horizontalen Gliederung. Eine vertikale Gliederung dagegen basiert auf der kommunikativen Funktionsreichweite der Fachsprachen, also dem Grad der Fachlichkeit einer Fachsprache für verschiedene Adressat:innen mit unterschiedlichen Wissensvoraussetzungen.

Fachsprachen zeichnen sich unter anderem durch folgende Merkmale aus Löffler, 2016, 105: hoher Anteil an Substantiven und nominalen Ausdrücken, Wortneubildungen, Bevorzugung von Ist-Verben (*ist, verhält sich, scheint, zeigt sich, besteht aus, trägt*), keine Personalsubjekte (*der Sachverhalt erscheint dem Betrachter ...*), Passivierung (*wird angesehen als; es lässt sich zeigen, sagen, deuten; ist zu erkennen*).

Betrachtet man nun verschiedene Kommunikationskonstellationen, so wird sich der Grad der Fachlichkeit entsprechend unterscheiden. Wenn beispielsweise zwei Experten des gleichen Fachgebiets oder zwei Expertinnen unterschiedlicher, aber verwandter Fachgebiete miteinander kommunizieren, wird der Fachlichkeitsgrad recht hoch sein. Sie werden also beispielsweise ähnliche Fachbegriffe verwenden.

Findet die Kommunikation jedoch zwischen Expert:innen und Laien statt, also als fachexterne Kommunikation, muss der Fachlichkeitsgrad entsprechend angepasst werden, damit die Kommunikation gelingen kann. Dies ist zum Beispiel der Fall in der Arzt-Patienten-Kommunikation. Dort wird die Ärztin einen anderen Wortschatz verwenden, als wenn sie mit einem Kollegen über ein bestimmtes Verfahren oder die Wirksamkeit eines Medikaments spricht.

Schnelltest Beschreiben Sie eine Situation, in der Sie als Expert:in sprechen oder schreiben, und nennen Sie drei Merkmale, in denen sich Ihre Sprache dann von Ihrer Alltagssprache unterscheidet.

Auf der Webseite zum Buch finden Sie zum Beispiel eine weiterführende Übung zum Bestimmen von Faktoren, die funktionale Varietäten im Gebrauch prägen.

Thema 2.2.d Varietäten der Fachkommunikation: Warum jeder Arbeitsplatz mehrsprachig ist

Die Heterogenität von Sprache spielt in der beruflichen und in der Fachkommunikation eine wichtige Rolle. Sie prägt etwa die Vermittlung von Wissen zwischen Expert:innen und Laien, zum Beispiel zwischen Ärztin und Patient, aber auch zwischen Behörden und Bürger:innen oder zwischen Fachspezialist:innen und an bestimmten Fachbereichen interessierten Laien, die sich über populärwissenschaftliche Schriften Zugang zu Wissen in lebenspraktischen Bereichen wie Ernährung, Gesundheit oder Psychologie erwerben.

Innerhalb der Fachkommunikation werden fünf Varietäten unterschieden Löffler, 2016, 104:

- Die Theoriesprache als eigentliche Fachsprache im schriftlichen Austausch;
- die fachliche Umgangssprache als mündlicher Instituts-, Labor- oder Werkstattjargon, der auch auf Tagungen und Kongressen verwendet wird;
- die Lehrbuchsprache als Darstellungs- und Erklärungssprache im fachlichen oder wissenschaftlichen Lehrbuch;
- die Kurssprache als mündliche Darstellungs- und Erklärungssprache in der fachlichen Bildung;
- die Außen- oder Verteilersprache als populäre Erklärungssprache in Schule und Medien.

Die Außen- oder Verteilersprache wird in der Literatur auch als Vermittlungsvarietät bezeichnet. Sie vermittelt zwischen den Fachsprachen und der Alltagssprache Felder, 2016, 100. Vermittlungsvarietäten sind gesellschaftspolitisch bedeutsam, weil sie es Laien ermöglichen, an der sogenannten Wissensgesellschaft partizipieren zu können ebd., 101 – und Laien sind wir alle in fast jedem Fach.

Die adressat:innengerechte Umformulierung von Fachsprache in eine allgemein verständliche Vermittlungsvarietät für die Kommunikation mit Laien ist in vielen Organisationen wie Unternehmen oder Verwaltungen eine gefragte Kompetenz.

Das Bewusstsein um sprachliche Variation in der eigenen und auch in der Fremdsprache und das Wissen um die sprachlichen Eigenschaften und Verdichtungen innerhalb der Varietäten befähigen angehende Sprachprofis, diese Kompetenzen gezielt in den Sprachberufen einzusetzen, so etwa beim Verfassen von Texten für ein bestimmtes Publikum, beim Vermitteln von Sprachen mit Berücksichtigung ihrer Varietäten (z. B. in Kursen von Deutsch als Fremdsprache) und in der Kommunikation zwischen verschiedenen Interessensgruppen.

- Schnelltest Finden Sie in diesem Buch zwei Passagen, die Sie unterschiedlichen fachsprachlichen Varietäten zuordnen.
- Training Auf der Webseite zum Buch finden Sie zum Beispiel eine weiterführende Übung zum Erfassen sprachlicher Besonderheiten eines behördensprachlichen Funktialekts.

